

Wie der Dursli ne Ma worde-n-isch [Fortsetzung]

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ranken weg, daß sie ihre Kleidchen und weißen Händchen nicht rizen konnten." Das ist Frau Lee im „Grünen Heinrich“, das ist Kellers Art und Stil.

Mit diesem höchsten Lobe, das Dank bedeutet für den

Genuß, den mir der Dichter mit seinen Büchern bereitet, und ein Glückauf in die Zukunft, möchte ich schließen; nicht aber, bevor ich dem Landsmann noch einmal in seine lieben, warmen Augen geblickt hätte.

H. B.

Wie der Dursli ne Ma worde=n=isch.

Aus „Gschichtli ab em Land“ von Josef Reinhart.

(Fortsetzung.)

Der Weibel het lang chönne=n=ufbigähre, äbs ächt bald well Rueih gäh, as me chönn wyters fahren im Tägt. Wie ne Huuffe Ehräiße über ne=n=arme Spaz ischs gange mit Stichelrede uf dä guet Tschumpel mit sym Mücke Chäs underm Arm, wo do gstande=n=isch, wie wenn er 's Öl verschüttet hätt. Aber no nit gnue!

Der Gemeinmuser het no fürebrotcht: es wär nit dumms, wenn me jeß scho wüßt, was für ne Name as me däm neu Wy gäh well, äb ächt Schleechebärger oder Dornwändler schöner syg.

Wo der Dursli ändlige het chönne d' Thürfalle=n=erlänge, do ischs früsch losgange:

„Guet Nacht, Wybur!“

„Sueget wie n=er 's Chöpfli scho uf het! luegt ufereim Lüt scho nümme=n=a!“

„Böht en dir goh, es tuets jeß für einisch,“ het der Amme ändlige gmacht, „mer hei jeß gnue chönne lache!“

„So, jo,“ seit der alt Amtsrichter, der Häligröß, „hüt hei mer doch au churzi Byt gha. So ne Steigerig ha n=i scho lang nümme erläbt. Das isch ne Hauptgschpaz gfi. Dä het jeß uf my Seecht im Dräck en Ohrfyge glängt. Aber Wunder nimmts my doch, wie dä zum Zeis wott cho mit dem Chrüfeli= und Dörnacher. He nu, er wird dank de müeke d' Bei ufha drby; me het das scho lang chönne gseh; wenn er no öppis hätt, so müeßt mer dä Kärl g'vogtet sy. Aber affäng, me seit albe: Chraz nit, wo's di nit byßt!“

Hinde=n=yne, wie=n=er öppis gstohe hätt, isch der Dursli heizue diche und d' Muetter, wo's en het ghöre cho z' trampe, rüeft:

„Bisch du's Durs? Ssch öppis passiert, as so gly hei chumisch?“

Aber do isch sie a läz cho:

„Er chönn jo no einisch goh, wenns ere z' früeh syg!“ Agrauzt het er se=n=und d' Holzböde sy under 's Bett undere gsfoge, as d' Muetter froh gfi isch, z'schwyge.

As bim Bueb mängisch nit viel z'ha gfi isch für ne Bage, das het die alt Frau wohl gwüßt. Aber wo=n=er sälb Sundig am Morge nie füre het welle und heiterchüch to het, und bi der Geiß ufem Bänkli im Stall g'hoeket isch, der Chopf i beede Hände, do ischs eren au nümme rächt gfi; wo sie gfragt het, was em fähl, äbs em sell Holberbluesthee abbrüeihe, do het ere chuun möge 's Mul gönne: Sie sell mira Holberthee suffe, ne ganze Chübel voll, do het sie aso jäble und isch zus Nochbere übere gsprunge und het 's Fürtech vor d' Auge gno: „Föjis Gott und Batter, üse Dursli, mi einzig Bueb! 's isch e grüsligi Sach!“ Und uf der Stell, het sie uf Begligen übere welle mit em Wasser und e Wahlfahrt het sie versproche=n=uf Eijele, wenns wieder guet use

chöm mit em: Aber die hei scho gwüßt, wo der Dursli der Schuch drückt; aber öppis säge hätte sie nit dürfe. Es wärd em öppe scho wieder lugge! Und wenn's ems nit usgredt hätte bis dürt use, so wärs im Stand gfi und wär uf der Stell übere Bärge übere zum Wassergschauer, das alt brüchig Fraueli.

„Weder me chönn am Lind warte bis am Morge,“ hets gmacht, „aber es syg allwäg läz mitem, er nähm gar nit zuenem!“

„Sie söll em numme dere rächte Rustig gäh, er wärd de d' Händ scho us de Säcke näh,“ het der Chnächt gmacht vom Stallbänkli här.

Do ischs Müetti wieder heizue ghumbelet und het eis g'jummeret, es syg doch der ärmst Tropf uf der Wält obe, wenns umme scho underm Bode wär.

's Nochbure Buebe sy uf der Türschwelle gstande und hei i de Mulegge glachet und nander zueblinglet.

z' Mittag, wo 's Müetti vorem Hus am Brünkli d' Auge=n=usgwäsche het, goht der Galoppshnyder dur 's Gäßli ab und wil der Dursli d' Hofe vo zweu Johre här no uf em Chnebel gha het binem, so het er keis Blatt bruche vor 's Mul z' näh:

„Ob ere=n=öppe der neu Wy 's Augewasser füre triebe heig, er syg allwäg „Chlei sur!“ und drzue het er es Gsicht gmacht, wie eine, wo all Trümpf i de Fingere het.

„Rei nit, as es wüßt, er heb nächt nit z' vill Wy gha, er syg bi Bzue heicho, es wüß ömmel nit, wo=n=ers ufgläse heb.“

„Der Rabacher lyt em dank z' schwär ufem Mägel!“ het der Schnyder ummegäh und het der Finke g'chlopjet, wie wenn er ne Zündschner für ne Fürtüfel azündtet hätt.

Jeß isch aber im Müetti nes Liecht ufgeange, und uf der Stell ischs hindere Hus, wo der Bueb underm Dach ufeme Träm ghocket isch und Trüebjal blost het. Wo=n=er sie ghört um en Egge=n=umme cho, will er no gleitig furtzpringe, vo wäge, wil er der Pfäffer gschmückt het.

„Ums tufig Gottswille, Durs, was isch! Was hesch gmacht? D jöre Gott und Vater mer müesse vergante!“ Dä het e keis Mul ufsto.

Jeß het das alt Fraueli aso jäble, wies doch der ungfelligst Hung uf der Wält obe syg, er bring 's no undere Bode mit sym Uwodligtue. Das syg jeß der Dank, as es si fasch z' Tod g'rageret und die guete Bzgli ihm zuegha heb, und jeß no so nes Stückli.

Aber dä isch do ghocket, wie ne Stümmel, wie=n=en alls nit agiang. Z' lezt isch er ufgeange und wie=n=er gfi isch, i sym drümol g'kehrte Blusli isch er hindere Hus abe, 's Gäßli uf und im Pintli zuc. Dürt isch er hindere Tisch

ghoeket i Egge und het eis nom andere abegschüttet, wie wenn er kei Bode hätt und der Pintlwirt isch parat gfi, wenn er wieder lär gha het; für syni Schulde het erem jo chönne 's Gübli mache. — Er het d' Wält loh Wält sy und wenn die junge Burschte a de Tische g'öppelet und der neu Wybur hei welle-n-ufzieh, me hätt chönne meine, er wär übelghöbrig, i eis Loch yne het er gluegt.

Gägem Dbe-n-ane, wo die Burschte afange chly erwarmet gfi sy, do het eine öppis afo muggle: er wärd im Pintlwirt welle nes Faß läre, as er em gly vo hym Eigegwächs chönni verchäufe.

Rünevierzgi, nonemol! isch der Durkli ufgeschosse, wie ne Fürtüfel, het ne Stabälle use Bode gschlage-n-aß sie i Chrütsstückne verfloge-n-isch. Drno eis Bei i d' Hand und uf dä Föppeler los, im Dufel inne tschülperet er aber am Tischegge und so läng aß er isch, flügt er i d' Stuben use. Im Handchehrum packe ne nes paar und alleh hüp! heisch mere niene gseh, lyt er vor der Tür usse.

„Gät em no 's Räder voll,“ het der Wirt use grüeft, „chumme doch nüt über vo-n-em.“

Wos het afo nachte, isch der Durkli 's Gäßli ab und wenn er scho graduse hät möge brüele, er het nes nit welle zeige und het eis afo jodle bdrurab.

Wo-n-er aber bis Karlidurse Hus verby cho isch, wo 's Anneli g'wohnt het, isch er am Gartehag blybe stoh, wil ers ghört het sänge. A de Gartescheie het er si gha und d' Dhre gstrüßt. Durc Chuchfänsterli us isch das Liedli cho und dur die agloffne Schybe het ers gseh ummen-und anefahre und schächte bim Ampelliecht:

„'s isch ebe-n-e Mönch uf Arde,
Däß i möcht binem sy —.“

Das z'ghöre vo hym alt Schätzeli isch fasch gfi, wie nes warms Nägeli uf ne früsch gstruuchtnige Plätz Negerteland.

„Wenn das no mir tät gälte,“ — wie sälbmol, wo sie zäme Heu abglade hei, vor par Johre, wo är no rächt gfi isch.

Am ne Sunndig nomittag im Heuet ischs gfi; wil es Wätter ummewäg gfi isch, so het der Durkli au ghulfe bis Karlidurse. Är und 's Anneli usem Stock obe hei sie 's Heu breit gmacht, wo der Siegel, der Chnächt abglade het. Drno, wo der Chnächt mit em lär Wage-n-use gfare-n-isch, hei sie chlei chönne leue. Me het nüt ghört, as d' Imbe jurre am Wald obe und öppe nes dürrs Hälmlü chrüspele. Der Durkli het gespürt, wie sjs Hätz dopplet, wie nes Hämmerli; aber säge hät er nüt chönne, hät nit dürfe. Aber füttigheiß hets em afo mache-n-im Heu inne. Und wenn ers wieder uf der Zunge gha het und lysli welle rüefe: „Anneli“, so het er gemeint, er ghör der Chnächt, wo mit em Fueder Heu chöm cho zfare.

Do het 's Anneli agfange mit hym Stimmlü, so süserli, as wie wenns niemer sött ghöre:

's isch ebe-n-e Mönch uf Arde,
Däß i möcht binem sy!

Und der Bueb het welle hälfe, aber er het de Ton nit gfunde, het gemeint, sjs Hätzhammerli chönnt en usem Takt bringe.

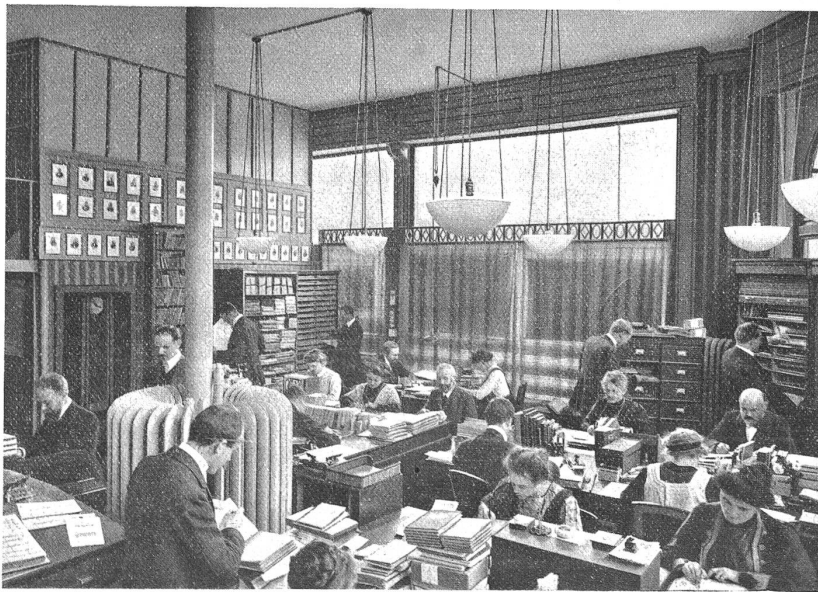
Und wo der Chnächt mit em Heuwage is Tenn chunnt cho z' fahre, hets ufghört z'mitts im Lied inne, hei nand agluegt und sy ufgeschosse, wie wenns brönnti.

(Schluß folgt.)

Die neuen Geschäftsräume der Buchhandlung H. Francke, Bern.

An der Plakatsäule flimmert es von gelben, roten und blauen Flecken. Eine tolle Schar ist bemüht, das reichhaltige Lager der Buchhandlung am gutmütigen Bubenbergsdenkmal vorbei zu zügeln. Bei näherem Zusehen stolziert allen voran Josef B. Widmanns „Patrizierin“ mit wedelnden Straußenfedern auf dem großen Hut, Prof. Weese in leibhaftiger Gestalt ist darunter, Loosli lehrt uns die ganze Breitseite seines Gesichtes zu, er lacht von einem Ohr zum andern, grad wie wenn er vom Drättli erzählt oder als ob er eben erst die neueste Broschüre über die Schweizerkunst zu Ende gelesen hätte. Die Idee, die Geschäftsverlegung in derart launiger Weise anzuzeigen, hat in Zürich in letzter Zeit sehr gelungene Stücke der Plakatkunst ge-

zeitigt, wenn wir aller Firmen, Wolfensberger (Plakat von B. Mangold & Weißgraber), Haller & Schindler (Plakat von E. Boß, Bern), gedenken. Es freut uns, daß auch hier in Bern unter der Hand von E. Cardinaux ein derartiges Blatt entstehen konnte.



Buchhandlung H. Francke: Bureau.

So kündete vor etlichen Wochen die Buchhandlung H. Francke ihren Umzug in die neuen Geschäftsräume am Bubenbergsplatz an. Die vielen, geräumigen Schaufenster, die in einzelnen Gruppen abgeteilt, die neuesten Erscheinungen des reichen Weihnachtsmarktes zeigen, bilden einen beliebten Anziehungspunkt für Klein und Groß. Die vermehrte Aufmerksamkeit, die mehr und mehr einer geschmackvollen Buchausstattung zu Teil wird, kommt damit auch dem Schaufenster,